

Ihr Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Zahlung 2,50 M., durch die Post
3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für anstehende eingehende Kammer-
sätze bis hier wieder übernommen.
Katholik nur mit Quittungsbogen:
„Saale-St.“ gefaltet.
Herausgeber der Redaktion Nr. 1140;
der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftlicher: Große Mittel-
straße 68, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Saale-Beitung.

Zweihundertzweiter Jahrgang.

Wochen die Spaltenzeit aber beim
Raum mit 80 Wp., solche aus Halle mit
20 Wp., bezogen und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Mittelstraße 68, I sowie von
unseren Annahmestellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Reklamen die Seite 75 Wp. für Halb-
und außerdem 1 Wp.
Ercheint täglich pochtal,
Sonntags und Montags einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braubergstraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftlicher: Gr. Mittel-
straße 68, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 45.

Halle a. S., Donnerstag, den 28. Januar

1909.

Die Nachlasssteuer vom sozialethischen Gesichtspunkt.)

Von
Adolf Harnack.

Wenn es ein Naturrecht gibt, gibt es auch ein natür-
liches Erbrecht, und wer dasselbe antastet, trübt an den
Grundpfeilern der Gesellschaft,“ hörte ich jüngst sagen.
Die Frage des Naturrechts braucht man nicht auf-
zurollen; sie ist eine „akademische“ Frage, und zwei Men-
schen, die sie entgegengesetzt beantworten, können doch in
allen praktischen Fragen des Rechts derselben Meinung sein.
Ob ich gewisse Grundzüge für „natürlich“ oder für einen
Erwerb der gesellschaftlichen Entwicklung halte, ist gleich-
gültig, wenn ich nur von ihrer Notwendigkeit und damit
von ihrem Rechte überzeugt bin.

Das Erbrecht gehört zum „Naturrecht“ — aber das
bedeutet nicht, daß es abtot ist; denn es ist nicht das
Naturrecht, sondern ein Teil desselben und längst nicht der
wichtigste. Alles aber, was man unter dem Namen „Natur-
recht“ begreift, ist dadurch ausgezeichnet, daß es neben der
wirtschaftlichen Seite auch eine ethische hat, die mindestens
ebenso wichtig ist; denn die „Natur“ des Menschen umfaßt
vor allem eine sittliche Anlage. Gehört das Erbrecht also
zum Naturrecht, so steht es unzweifelhaft unter sittlichen
Pflichten, und damit ist schon ausgesprochen, daß es etwas
Höheres über sich hat, dem es dienen muß. Das Höhere ist
das Wohl der Gesellschaft und des Staats einerseits —
denn in ihnen allein vermag sich das Sittliche zu entwickeln
— und die Pflicht des einzelnen andererseits, das Materielle,
soweit immer möglich, in sittliche Kräfte umzuwandeln
oder ihnen zu unterwerfen.

Eine lange Vorrede zur Beantwortung einer prak-
tischen Frage! Wir stehen zurzeit in unserm Vaterlande
vor dem schweren Problem, 500 Millionen neuer Steuern
aufbringen zu müssen. Jeder Kunde weiß, daß wir reich
ganz sind, um sie beschaffen zu können, aber er weiß auch,
daß jedes Steuerprojekt eine große Gruppe von Inter-
essanten gegen sich hat, die alles aufbieten, um es zu hinter-
treiben.

Die Gegner der Nachlasssteuer machen geltend,
daß sie geeignet sei, den Familienfinn und den Zusammen-
halt der Familie zu erschüttern, indem sie sie in dem Mo-
mente trifft, wo die Familie besonderer Stärkung bedarf,
ferner, daß das Verfügungsrecht beschränkt und damit das
Eigentumsrecht angefaßt wird. Auf letzteres eingehen
müß ich mir versagen; denn für ein ernsthaftes Argument
vermag ich das nicht zu halten, weil es gegen jede direkte
Steuer geltend gemacht werden kann, eben dadurch aber
ad absurdum geführt wird. Das Eigentumsrecht ist gewiß
ein Recht, das, wie alle andern, des Schutzes bedarf, aber
es bleibt nichts übrig, als seine Abschaffung in Erwägung
zu ziehen, wenn es direkte Steuern überhaupt nicht ver-
steht. Es muß daher bei der Erörterung der Nachlass-
steuer alles ausbleiben, was ebenso gegen die Einkommen-
und die Vermögenssteuer eingewendet werden könnte.

Ernsthaft ist das Argument, welches von dem Zu-
stande der Familie in dem Momente des Todes des Erb-
lassers hergenommen wird. Soll die Familie gestiftet wer-
den — und wer wollte sie nicht stiften? —, so soll man
ihre Fortexistenz nicht in dem Momente erschweren, in
welchem sie ihren bisherigen Ernährer verloren hat. Allein
so schlagend dieses sozialistische Argument in der Theorie
erscheint, so schwach ist es, wenn man die wirklichen Ver-
hältnisse ins Auge faßt. Erstlich nämlich ist der Besitz
keineswegs die vornehmste, geschweige denn die einzige
Voraussetzung der Erhaltung der Familieneinheit und
überlieferung, ja er ist eine solche überhaupt nur, wenn
die Kräfte und Tugenden vorhanden sind, die ihn erst mit
zu einer Voraussetzung des Familienglücks machen. Besten
falls, fehlt die Erziehung, die Kraft, der Fleiß und das
brüderliche Verhalten, so ist das aus dem Nachlass fließende
Kapital allein schließlichs nicht imstande, einen volks-
wirtschaftlich und ethisch wertvollen Zustand zu garan-
tieren. Die Ausstattung mit geradem Kapital ist dann
nur ein „Zufall“, an welchem die Allgemeinheit nicht das
geringste Interesse haben kann. Sodann ist daran zu er-
innern, daß für die große Masse der Staatsbürger die ganze
Frage überhaupt nicht existiert, sobald man, wie geplant
ist, das kleine Kapital steuerfrei läßt. Daß aber ein Kapital
von 20 000 Mark keine Nachlasssteuer von 100 Mark und
ein solches von 200 000 Mark keine Nachlasssteuer von 4000
Mark beträgt, ohne die Familie und den Familienfinn zu
schädigen, wird man uns vergeblich einzureden versuchen.
In dem ersteren Fall geben 4 Mark, im letzteren 160 Mark
jährliches Einkommen verloren. Empfindlich mag das in
einigen Fällen sein — nichts hindert indes, für besondere
Fälle (Kindererbtum, Erhaltung des immobilien Besizes
etc.) besondere Maßnahmen zu treffen; in der großen
Mehrzahl der Fälle aber kann die Steuer wirklich bedeu-
tliche Störungen oder Schädigungen schließlichs nicht

*) Sonderabdruck aus „Deutsche Reue“ (Dtsche. Verlags-
anstalt, Stuttgart).

hervorzurufen, weil sie zu geringfügig ist. Schwankt doch,
wie man es auch anlegen möge, der Wert eines Kapitals
von 20 000 Mark an sich schon in der Regel mindestens um
100 Mark und der eines solchen von 200 000 um ein paar
Tausend. Dieses Schwanken bleibt freilich bestehen und
die Steuer tritt noch hinzu; aber es ist doch wichtig, darauf
hinzuweisen, in welchen Grenzen sich die Steuerbelastung
hält, die man in lebensgeschäftlichen Ummute den Anfang der
„Konfiskation des Besizes“ genannt hat.

Das sozialistische Argument, das gegen die Nachlass-
steuer geltend gemacht wird, ist also von sehr geringem, ja
verschwindendem Gewicht. Sofern die Steuer Härten zur
Folge hat, läßt sich in diesen Fällen durch spezielle Bestim-
mungen helfen; was überflüssig, was ertragen werden.
Der Nachweis, daß die Familie leiden müsse, kann jeden-
falls im voraus nicht erbracht werden, und man wird ohne
Prophezei sagen dürfen, daß sich ein Nachteil hier so
wenig einstellen wird wie bei der Einkommensteuer.

Aber — so wenden die Gegner ein — die Nachlasssteuer
mag passieren, wo es sich nicht um die Kinder als Erben
handelt; in diesem Falle aber sei sie unstatthaft, weil sie
in ein Verhältnis einbringe, welches als ein Identitäts-
verhältnis betrachtet und respektiert werden müsse; hier
gelte es: „principis obsta“; nicht auf die Höhe der Steuer
komme es an, sondern der Gedanke selbst sei in seiner
Wurzel als ein tabulater und aufzulebender zu bekämpfen.

Ochgleich die oben gegebenen Ausführungen durchweg
die Nachlasssteuer in Bezug auf die Kinder im Auge hatten,
so muß doch noch auf das scharf gefasste Argument ein-
gegangen werden, und dies um so mehr, als sich gerade ihm
gegenüber die sozialistische Gesichtspunkte am besten ent-
wickeln lassen, die für die Steuer sprechen. Ich stelle sie
sicher hierher: Erstlich, jeder, der etwas erbt — auch der
Sohn und die Tochter —, soll daran erinnert werden, daß
es etwas andres ist, ein Kapital zu erwerben und
etwas andres, ein Kapital zu erben. Sodann, jeder, der
etwas erbt — auch der Sohn und die Tochter —, sollen
daran erinnert werden, daß sie überhaupt nur erben
können, weil sie unter dem Schutze des Rechtsstaats
stehen, der den ruhigen und sicheren Uebergang des Ver-
mögens aus einer Hand in die andre allein ermöglicht;
sie sollen es daher für billig erachten, daß sich der Staat
für diesen Dienst in angemessener Weise entschädigt. Anders
ausgedrückt: die Nachlasssteuer erinnert an die besondere
Leistung und damit auch an die besonderen Pflichten des
erbten Erbenerben Kapitals, und sie bringt an dem
richtigen Punkte das hohe Gut, welches die Gesellschaft an
dem Rechtsstaate besitzt, zum Ausdruck. In dieser wie in
jener Hinsicht kommt somit der Nachlasssteuer ein bedeutender
sozialistischer Wert zu, ja man darf sagen, daß
unser sittliche Kulturzustand in der Gegenwart geradeaus
auf diese Steuer hinweist.

Aber mindestens ebenso wichtig wie die Wirkung der
Steuer in Hinsicht auf die richtige Würdigung ererbten Besizes
ist die Wirkung in Rücksicht auf die Bedeutung des
Staats und seiner Rechtsordnung. Zunächst mag es freilich
sich zeigen, als müßte die fremde Verfassung des Staats
leiden, wenn er sich in schweren Tagen als Förderer
der einstellt; allein eben diese oberflächliche und irrtüm-
liche Auffassung gibt es zu bekämpfen, und sie wird schwin-
den. Wohl fordert der Staat, aber er fordert nur, weil er,
und nur er, durch seinen Rechtsfuß und seine Rechtsgewalt
den sicheren und ruhigen Uebergang des Besizes ermöglicht.
Das scheinbar Selbstverständliche, dieser liebre Uebergang,
ist eben keineswegs selbstverständlich, sondern das Produkt
einer langen Kulturentwicklung, und es sind Jahr um Jahr
große Mittel nötig, damit der Staat seinen Rechtsfuß und
seine Rechtsgewalt aufrechtzuerhalten kann. Diese Mittel
werden durch die allgemeinen Steuern aufgebracht; aber es
ist nicht mehr als billig und entspricht auch andern gleich-
artigen Fällen, daß die, welche den Rechtsfuß in beson-
derer Weise in Anspruch nehmen, dafür eine Gebühr erlegen.
In der Tat — die Nachlasssteuer erscheint als eine
Gebühr, in welcher der besondere Rechtsfuß, den der
Staat den Erbenden angedeihen läßt, zum Ausdruck kommt
und entsprechend honoriert wird. Die sozialistische Wirkung
dieser Belastung kann nicht hoch genug geschätzt werden;
denn sie erinnert in kräftigster Weise und am richtigen
Punkte daran, was die Rechtsordnung des Staats dem
einzelnen bedeutet und wie unklar seine Lage ohne dieselbe
wäre. In rechtslosen „Staaten“ ist der Tod des Besizers
das Zeichen, daß sich jedermann auf den freigewordenen
Besitz stürzt und der Stärkere die Beute nimmt. Dieser Zu-
stand würde sich noch heute wiederholen, hielte nicht der
Staat seinen harten Arm über jede Hinterlistenshaft und
solgte er nicht dafür, daß jeder das Seine bekommt. In
alten Schulen, in denen vom Staate gesprochen wird — es
wird leider viel zu wenig über ihn gelehrt —, sollte dar-
gelegt werden, was man ihm verdankt, und an keinem
andern Punkte kann das auch den älteren Kindern so deut-
lich gemacht werden wie bei der Vererbung. Werden sie
über den Unterschied von erworbenem und vererbtem Ver-
mögen belehrt und über die Bedeutung, welche dem Rechts-
fuß des Staates bei der Vererbung zukommt, so werden sie
insofern einen Begriff von den Pflichten bekommen, die an
ererbtem Kapital in besonderer Weise haften, als auch

lernen, daß der Staat mit seinen Ordnungen ein Gegenstand
freudiger Werthschätzung für sie sein muß, daher aber auch
für seiner Erhaltung der notwendigen Mittel bedarf.

Das Präludium der Berliner Reise König Eduards.

Eine neue englische Nordseeflotte.

Die geplante neue Verfassung der englischen Flotten-
macht läßt die Absicht deutlich erkennen, die maritimen
Streitkräfte Englands in der Nordsee zu konzen-
trieren. Diese Verlesung dürfte im Frühjahr erfolgen.
Vorläufig besteht die Kanalflotte aus 8 Schlachtschiffen der
König Eduard-Klasse, aus 6 anderen Schlachtschiffen sowie
aus dem ersten Kreuzergeschwader. An der Nore (Mü-
ndung der Themse) haben 6 Schlachtschiffe und 6 große
Kreuzer Aufstellung. Die englische Admiralität beschäftigt
nun, die Flotte an der Nore ganz auffallend zu verstärken.

Die Nore-Flotte wird in Zukunft aus den Schlachtschiffen
„Dreadnought“, „Bellerophon“, „Ternate“, „Superb“,
„Kelson“ und „Agamemnon“ bestehen. Diese Schlachtschiffe
haben alle einen Tonnengehalt von mehr als 16 000; die
Gesamtausrüstung der Flotte wird aus 45 zwölfstündigen Ge-
schützen und 20 neunstündigen Geschützen bestehen. Außerdem
kommen an die Nore-Station 6 große Kreuzer: „Indomita-
ble“, „Invincible“, „Inflexible“, „Minotaur“, „Shannon“
und „Defence“. Abgesehen von dieser Verstärkung der Nore-
Flotte wird die Admiralität eine neue Nordsee-
Flotte schaffen. Diese Flotte wird aus folgenden Schlach-
tschiffen bestehen: „Edward VII.“, „Africa“, „Zealand“, „Do-
minion“, „Commonwealth“, „Hindustan“, „Hibernia“, „Bri-
tannia“. Außerdem wird die Nordsee-Flotte 6 große Kreuzer
von je 13 550 Tonnen und 23 Knoten Geschwindigkeit auf-
weisen. Die Nordsee-Flotte wird also aus 14 der mächtigsten
englischen Schlachtschiffe und 12 der größten Kreuzer be-
stehen. Um diese ungeheure maritime Macht in der Nordsee
zu konzentrieren, wird die Kanalflotte geschwächt
werden. Den Feind sieht England nur in der Nordsee,
nicht mehr im Kanal. Die Unföhrigkeit dieser be-
deutenden Flottenverlesung kurz vor der Reise des Königs
Eduard nach Berlin erregt großes Aufsehen.

„Agenten des deutschen Generalkonstabs“.

London, 27. Jan. Der Sekretär der „Primrose-Liga in Ver-
schöpfung, Major Reed, erklärte gestern abend in einer öffentlichen
Versammlung zu Blackford, das englische Kriegsamt habe in letzter
Zeit erfahren, daß sich 6 500 deutsche Spione in Groß-
britannien aufhalten: 5000 in England und 1500 in Schott-
land. Diese seien bezahlte Agenten des deutschen Generalkonstabs
und arbeiteten unaufhörlich, um Information über die Küsten-
verteidigung, über Wasserfahrts- und Eisenbahnen und
andere für eine militärische Invasion wichtige Dinge zu erhalten.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Kaiser hat, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, den
Kammergerichtsrat, Geheimen Justizrat Dissen in Berlin zum
Reichsgerichtsrat ernannt.

— Kaiser Wilhelm ist nach dem Berichte der „Nordd.
Allg. Ztg.“ gestern von dem König Friedrich August von
Sachsen und dem König Wilhelm von Württemberg
besucht worden. Der bayerische Kronprinz Prinz Lu-
dwig ludte den Kaiser in seinem Palais an. — Trotz
der feindlichen Querfronten ist demnach Fürst Bismarck
heute noch erfreulichweise persona gratissima bei den
Bundesfürsten.

— Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum beging gestern der Vor-
sitzende der Ober-Prüfungskommission für Landmesser, Wirklicher
Geheimer Rat Dr. h. c. F. W. G. u. h., der am 28. Januar 1849
als vereideter Landmesser in den Staatsdienst eintrat.

Kaisers Geburtstagsfeier bei Hofe.

Die Feier im königlichen Schloß begann gestern morgen
um 8 Uhr mit dem großen Weken. Das Trompeterkorps des
1. Garde-Regiments blies den Choral „Im danket
alle Gott“ von der Galerie der Schloßkuppel in die vier Win-
dungen, während gleichzeitig die Spielzeuge der 2. Garde-
Infanterieregimente mit den Hoboliten des 4. Garderegiments
auf dem zweiten Schloßhof aufmarschierten und — nach dem
großen Weken — den Choral „O daß ich tausend Jungen
hätte“ ertönen ließen. Der Brigadadjutant fa-
lutterte; der Kaiser war an dem großen Fenster über
Bortal I erschienen. Dann rasselten die Trommeln, die
Musik spielte „Freut Euch des Lebens“, und die ganze Kom-
mande legte sich im Schloßhof zum Festhalten in
Bewegung. Bald erschien der Kaiser am Fenster seines
Arbeitszimmers und verfolgte von da aus den Marsch über
den Schloßhof. Das Publikum winkte, sobald

auf der Wasserbank nach Köln, dürfte das Treiben, wenn die heutige Witterung lange anhält, bald zum Stehen kommen. Der Bismarcksee bei Coswig, Belgern und Dommitzsch ist bereits eingestellt worden.

Infolge des starken Frostes sind die Verhale, die Schiffahrt in den mittlereislen Flüssen in Gang zu bringen, größtenteils gescheitert und wegen des Eisganges nunmehr gänzlich ausgegeben worden.

Schwerer Unglücksfall beim Robelen.

Wernigerode, 27. Jan. Gestern nachmittag verunglückten auf dem Wege vom Bismarcksee nach Wernigerode Frau M. in Schmeper und deren Tochter mit einem Robelenschiffen. Die Tochter war sofort tot. Frau M. in Schmeper trug schwere Verletzungen davon.

Wernigerode, 26. Januar. Das alte Seminargrundstück soll, soweit es für stiftliche und städtische Bauten nicht gebraucht wird, parzellweise als Baugrund verkauft werden.

Wahlb. 5. Schützen, 27. Januar. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute das Louis Blumentritt'sche Ehepaar hier in voller Geistesklarheit inmitten seiner Kinder und Verwandten.

Café a. S., 26. Januar. (Kaffee Woldt.) Der seit dem 1. April 1908 an der hiesigen Mädchenschule amtiert, ist zum 1. April d. Js. nach Brandenburg a. S. berufen worden.

Kleinen, 26. Januar. (Wildschweins Ende.) Im Obischbach wurde vor einigen Tagen ein Wildschwein eingetroffen aufgefunden, so daß nach der Kopf herotraf. Es war angeschossen und ebenfalls auf der Flucht im Wasser ertrunken.

Stühlerbach, 26. Jan. (Ein erschütternder Vorfall) ereignete sich vorgestern nachmittag bei der Verlobung des Fabrikbesizers Langen: Der Glaskreier Herr W. ist, der als Träger seinem Prinzipal den letzten Dienst erweisen hatte, fiel, nachdem der Satz in das Grab hinabgeleitet war, um und war sofort tot.

Ilfeld, 27. Jan. (Zrzig) ist die Nordhäuser Nachrichten, Landrat von Dreißigdem die Kande sei als Regierungspräsident nach Kassel berufen worden.

Niedertrita (Wolfs), 27. Januar. (Etrunken.) Am Montag nachmittag ertrank in der Elm der Wädmermeister Franz Ernst von hier. Er hatte Bäume am Ufer topfen wollen und ist wahrscheinlich beim Versehen, Holz, das auf das Eis der Elm gefallen war, abzutreten, mit dem Kopfe voran einbrechen. Man fand ihn noch, sah nur ein Fuß aus der Öffnung im Eise heraus. Sein Körper hatte er vorher zur Seite gelegt.

Wittenberg, 27. Januar. (Einerzählung des anhaltischen Banntrags.) Der Herzog hat den Banntrag des Herzogtums Anhalt zum 22. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, einberufen.

Eisenberg, 26. Januar. (Die elektrische Leberlandzentrale) mit dem Eise in Witzel ist gefestigt. Die Zeichnungen sind so feststehend, daß sich das Unternehmen selbst gestalten wird. Vom Vorstehen der Genossenschaft ist der Bürgermeister Weber in Witzel gewählt worden.

Gerichtsverhandlungen.

160 000 Liter Wein gepanzt.

Bandau (Waltz), 26. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Weinkaufmann Benedikt nach fünfjähriger Verhandlung wegen Weinsäufung zu 1 Monat Gefängnis und verurteilte die Einziehung von 160 000 Liter Wein.

Künstlicher Zitronensaft.

Duisburg, 27. Januar. Das hiesige Landgericht verurteilte den Fabrikanten von Gimbom, in dessen Fabrik in Emmerich künstlicher Zitronensaft fabriziert wurde, der als „naturrein“ angepriesen und durch ganz Deutschland verkauft wurde, wegen Verunreinigungsmittelvergehens zu 1600 Mk., und wegen unlauteren Wettbewerbs zu weiteren 1500 Mk. Geldbuße. Ferner wurde auf eine Geldbuße von 10 000 Mk. an die geschädigte Firma Hermann u. Vogl in Hamburg erkannt. Die Ansprüche weiterer benachteiligter Firmen in Hamburg, Nürnberg und Dresden wurden abgewiesen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung

hielt am Sonntag, den 24. Januar, unter dem Vorsitz des Bringen Reichlich zu Schönau: Carolath eine aus allen Teilen des Reiches stark besuchte außerordentliche Hauptversammlung ab, in der über das Verhältnis der Verbände der Gesellschaft zur Zentralstelle eingehend verhandelt und auf Antrag des stellvertretenden Vorsitzenden Direktor Schraber, M. d. N., folgender Beschluß gefaßt wurde:

„Die Generalversammlung beschließt in Anerkennung der Notwendigkeit, die Volksbildungsbewegungen den weitesten Kreisen zugänglich zu machen und auf das beste auszugestalten, 1. ihre Registrationsorganisationen zu entwickeln, zu stärken und auszuweihen und zur Unterfütterung dessen für bestimmte Bezirke Wanderredner im Einvernehmen mit der betreffenden Bezirksorganisation zu stellen.“

2. Den Zentralauschuß zu beauftragen, Vorschläge für die Ausgestaltung der Organisation zu machen, unbeschadet dieser Vorschläge aber durch Verbindung zwischen der Zentralstelle einerseits und den Verbänden und Zweigvereinen andererseits auf deren Entwicklung und Kräftigung hinzuwirken und mit der Stellung von Wanderrednern vorzugehen.“

Der Hauptberichterstattung war am Sonnabend, den 23. Januar, eine Sitzung des Zentralauschusses der Gesellschaft vorausgegangen, in der derselbe Gegenstand eingehend vorberaten wurde.

Schnellbahn Berlin-Hamburg als Preisauflage. Die Aufgabe, die für den Schinkel-Preis des Jahres 1910 vom Berliner Architektenverein gestellt worden ist, enthält für den Eisenbahnbau ein sehr interessantes Problem. Es wird der Entwurf zu einer Bahn für schnellfahrende Personenzüge zwischen Berlin und Hamburg gefordert; die Bahn soll in Berlin auf dem ehemaligen Hamburger Bahnhof beginnen und in Hamburg an einer geeigneten Stelle in der Nähe des dortigen Hauptbahnhofes enden. Die neue Bahn ist als ein ganz selbständiges Unternehmen anzusehen. Die Arbeiten sind bis zum 20. November 1909 einzureichen.

Am 100. Geburtstag von Darwin, am 12. Februar, wird Ernst Haeckel im großen Saal des Volkshauses zu Jena zur Eröffnung des berühmten Vortrages einen öffentlichen Vortrag halten. Der Vortrag ist für das Völkertische Museum bestimmt. Wie verschiedene Blätter hören, soll dies die letzte öffentliche Rede Professor Haeckels sein.

Theater und Musik.

Ein kühnes Einspringen.

Im Wiener „Fremdenblatt“ wird erzählt: Im Raimund-Theater war am letzten Sonntag die Ziehrer'sche Operette „Liebeswaller“ angelegt, das Haus Sonntaglich ausverkauft — da traf plötzlich die Nachricht ein, daß Herr Glawatsch infolge harter Felleierte außer Lande sei, die große Partie des Haters Führinger darzustellen. Die Vorstellung stand in Frage, da kein anderes Mitglied die Rolle spielen hätte. In dieser Verlegenheit trat nun zur freudigen Ueberlassung der Direktion der Dirigent der Vorstellung, Herr Kapellmeister Ziegler, als Retter auf; er erklärte sich bereit, den Sprung vom Dirigentenplatz auf die Bühne zu machen. Der Komponist gelang — der Kapellmeister ersetzte als Komiker einen ausgeprochenen Erfolg, der sich in reichem Maße und zahlreichen Hervortreten äußerte. Herr Ziegler ist Wiener — Urvater seiner gewissen Felleierte und seiner Sprache nach. Diese Gassen kamen ihm bei seinem Debit als Hater vorzeitig zu flotten. Die Rolle selbst konnte er auswendig, da er die Operette oft dirigiert hatte. In seiner Stelle dirigierte natürlich ein anderer Kapellmeister die Vorstellung.

Bühnendyoni.

Frank Webeling hat den Vorstand der Berliner Akademischen Bühne autorisiert, keine satirische Komödie „Die junge Welt“ zum ersten Male zur Darstellung zu bringen. — Der Kaffee interessiert sich sehr für das neue Musikdrama „Elektra“ von Dr. Richard Strauß. Er hatte sich schon eingehend über Musik und Text orientieren lassen und des weiteren in sichere Aussicht gestellt, der Generalprobe im Dresdener Königl. Hofopernhaus beizuwohnen. Auch bei der ersten Aufführung in Berlin am 6. Februar wird der Hof zugegen sein. — Im Berliner Neuen Theater hat Maître Alexandre Bijon, der bisher immer ein maitre de plaisir war und in zahllosen Schwänzen Laditinnen entlockt hat, seine Söder weinen gemacht mit dem Glücke „La femme X...“, in der deutschen Uebersetzung sehr unwillig. „Die fremde Frau“ genannt. — Bei der im Raimundtheater zu Wien erfolgten Erstaufführung der Operette „Die Sprudlersee“ von Wilner und Julius Wilhelm, Musik von Reinhardt, war ein harter Erfolg zu konstatieren. Der Komponist wurde nach den kritischen Urteilen herzlich gefeiert. — Die Aufführung von „Don Juanitz“, Komödie in vier Akten von Oscar H. S. Smith, fand in Mannheim freundliche Aufnahme. Es ist ein interessantes, gegen den Schluß allerdings abfallendes Gesellschaftsdrama. Der Verfasser wurde mehrmals gerufen. — „Sub oder Mädel“, Operette in drei Akten von Felix Bömann und Adolf Altman, Musik von Bruno Graunhöden, hatte bei seiner Uraufführung im Neuen Operetten-Theater zu Leipzig einen riesigen Erfolg.

In Wien hatte an der Neuen Bühne die deutsche Uraufführung von Batailles Schauspiel „Das nackte Weib“, ein psychologischs Ehebraudrama von fälscher Theatralik, starken Erfolg und übte eine passende Wirkung aus. Direktor Steinert dante im Namen des Autors. — Dr. Webers „Mitsun“ erzielte im Stadttheater zu Plauen bei stotter Aufführung einen durchschlagenden Erfolg. Der Autor wurde oft gerufen. — Der Durchbruch Wilhelm Ernst hat dem Deutschen Schillerbund als ein malige Wehliche zur Aufbringung der Kosten der Nationalfestspiele für die deutsche Jugend im Großherzog. Weimarischen Hoftheater während des Juli d. J. die Summe von 1000 Mk. zur Verfügung gestellt. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten ist das Unternehmen für dieses Jahr gesichert.

Bühnenbilder von Max Klinger. Das Deutsche Theater in Berlin hat Max Klinger gewonnen, um die geplante Aufführung des „Macbeth“ von Shakespeare die Bühnenbilder zu entwerfen. Man darf um so eher ein künstlerisches Ereignis erwarten, als das Dürere und Dämonische dieser Königstragödie der Phantasie Klingers ganz besonders liegen muß.

Vermischtes.

Die Reform des höheren Mädchenschulwesens und die Ueberbildung.

Eine Anzahl praktischer Fragen, die die Mädchenschulreform angeregt hat, und die die Eltern besonders interessieren müssen, erörtert Schultat Dr. Jakob Wagners am 27. Februar in der „Weltermanns Monatsheften“. Er erinnert daran, daß die Väter und Mütter bei der Erziehung, welche Wege sie ihre Töchter gehen lassen sollten, nicht nur an das Endziel, sondern auch an die Beschaffenheit des Weges denken müssen. Leider muß der bekannte Schriftsteller bekennen, daß unter geschlechtlichem Gesichtspunkt die Reform nicht leicht erreichbar ist. Es werden durch die neuen Lehrpläne Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit der weiblichen Jugend gestellt, die schädlich wirken können. Während bisher die höhere Mädchenschule in keiner ihrer Klassen über 30 Stunden wöchentlich hinausging, was jetzt heißt wie fünf Stunden täglich und schon ein gewisses Maß bedeutet, sind für die neuen Lehrpläne bereits für die höchste Klasse, also für zehnjährige Mädchen, 31 Wochenstunden angelegt, und für die zwölfs bis sechzehnjährigen werden sogar 33 Stunden verlangt. Das heißt: die zehnjährigen Mädchen müssen an einem Vormittag der Woche, die zwölfs bis sechzehnjährigen an drei Vormittagen der Woche sechs Stunden in der Schule sitzen. Ein Uebermaß, wie jeder Arzt bestätigen wird. Man kann auch gar nicht denken einwenden, daß für die vier oberen Klassen die Turnstunden erhöht, wo wöchentlich zwei auf drei gebracht sind, denn es ist eine heute ganz veraltete Anschauung, daß Turnstunden, die zwischen die übrigen Unterrichtsstunden eingestreut sind, eine Kräftigung und Erholung bedeuten — im Gegenteil, körperliche Ermüdung befördert nur die geistige. Da der Gesamtstudium der Mädchen gegenüber dem der Knaben ein ganzes Jahr mehr umfaßt, so wäre es ein leichtes gewesen, diesen bedeutenden Zustand zu vermindern.

Fortschritte des Fernschreibens. In London hat sich, wie die „Berliner Universal-Korrespondenz“ mittelt, ein Fernschreiber-Sendebild geistigt, das vom Generalpostmeister eine Lizenz für 21 Jahre erhalten hat. Es wird demnach energisch in Aktion treten, um die Erfindung praktisch auszunutzen. Man wird damit begnügen, ein Bureau inmitten der City zu errichten, dem bald andere folgen sollen. Die Erfindung erregt das lebhafteste öffentliche Interesse, und Anfragen laufen von allen Seiten ein. Der Fernschreiber hat sich schon bei einer Entfernung von über 300 Km. auf das beste bewährt und wird aller Wahrscheinlichkeit nach bald

denjenigen Aktionsradius erreichen, wie das Telephon. Der Empfangsapparat gibt die Handschrift mit absoluter Treue wieder. Besonders für das kaufmännische Leben wird daher die Erfindung von größter Bedeutung werden. Während sich nämlich um das gepriesene Wort allererst Streit entspinnen kann, bietet die Identität der Handschrift ein unüberlegbares Zeugnis.

Letzte Nachrichten.

Die Kaiser-Geburtstagsfeier im Reichstag.

Berlin, 27. Jan. Der deutsche Reichstag beging den fünfzigsten Geburtstag des Kaisers in gewohnter Weise in den festlich geschmückten Restaurationsräumen des Hauses. Die Versammlung war so zahlreich, wie seit Jahren nicht. Sämtliche Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten waren stark vertreten. Wie üblich hielt während des Mahles nur der Präsident des Reichstages Graf Wdo Stolberg-Wernigerode eine Ansprache. Er gab einen Rückblick auf das verflozene halbe Jahrhundert und führte u. a. folgendes aus:

„Wir können auf eine segensreiche Entwicklung zurückblicken. Deutschland hat sich zu einer Kolonialmacht herausgewachsen und ist mit Erfolg in den friedlichen Wettbewerben zwischen den Völkern eingetreten. Im Innern steht die Landwirtschaft auf gelunder Basis, und Handel wie Industrie haben einen ungeheuren Aufschwung genommen. Die soziale Gehegung ist so gefördert worden, daß Deutschland in dieser Hinsicht an der Spitze aller Völker steht. Die finanziellen Schwierigkeiten, unter denen wir augenblicklich leben, können wir, wenn wir wollen, beseitigen. Wir wollen zwar nicht leichtfertig, aber doch mutig der Zukunft entgegengehen. Und wenn wir uns auch bisweilen untereinander mehr zanken, als dringen nötig, so find wir uns doch einig in der Liebe zu Kaiser und Reich.“

Mit einem dreifachen, freudig aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß der Präsident seine Ansprache.

Die Orientkrise.

Konstantinopel, 27. Jan. Der Großvezir verkündigte die bulgarische Regierung, daß die Türkei keinerlei Belegung der strategischen Grenzpunkte plane und trotz der bulgarischen Mobilisierung keine Gegenmaßregeln ergreife. Trotz dieser Versicherung erzielten aber doch die türkischen Truppenkommandanten an der Grenze die Order, die bulgarischen Truppenbewegungen auf das schärfste zu bewachen.

Konstantinopel, 27. Jan. Die jüngste Tochter des Sultans ist an Augenentzündung gestorben. Der Sultan ist hierüber sehr erregt, infolge dessen hat sich sein nervöses Weiden verhärtet.

Saloniki, 27. Jan. Da die Vandenbildung durch Panika und Sandanstey eine beunruhigende Charakter angenommen beginnt, erhielt die hiesige Polizei Auftrag, diese beiden Personen zu übermachen.

Eine Rede an die bulgarischen Krieger.

Sofia, 27. Jan. Aus Staro Sagora wird gemeldet: Nach dem Gottesdienst vor der Kaiserin hielt der Divisions-General Reilshew eine Ansprache an die marschierenden Truppen, in der es u. a. hieß:

„Euch wird die hohe Ehre zu teil, als erste gegen den Feind zu marschieren. Kommt Ihr heran, so bin ich überzeugt, daß Ihr Eure Pflicht tun werdet.“

Die Truppen wurden beim Abmarsch von der Bürgerschaft begleitet, wobei es zu enthusiastischen Kundgebungen kam.

Aus Hermann wird gemeldet, daß die türkische Besatzung von Urda von 300 auf 3000 Freiwillige verstärkt wurde.

Liberales Einigung in Odenburg.

Odenburg, 27. Jan. Die beiden freisinnigen Vereine lösten sich auf und traten zu einer gemeinsamen Vereinigung einigmen. Man sieht hierin den ersten Schritt zu einer Einigung der liberalen Gruppen für das ganze Land.

Ein Wüßling.

Frankfurt (Main), 27. Jan. Wegen schwerer Stillsitzverbrechen an schulpflichtigen Mädchen wurde der Schulpfleger Goldhamer aus Bodenheim verhaftet. Er ist wegen gleicher Vergehen schon mit 7½ Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Bäpftliches Konfitorium.

Rom, 27. Jan. Wie verlautet, wird der Papst im März ein Konfitorium einberufen, in dem acht neue Kardinals beaigniert werden sollen.

Coquelin aine †.

Paris, 27. Jan. Der berühmte Schauspieler Coquelin der Jeltete ist heut nacht in Bontaydam gestorben.

Künftiger Notar.

Mailand, 27. Jan. Der hochangesehene hiesige Notar Bogliani ist unter Hinterlassung eines Defizits von ¼ Millionen Lire in das Ausland geflüchtet.

Brand einer Wagonsfabrik.

Mailand, 27. Jan. Heute morgen ist die Wagonsfabrik Riamu S. in Fri zu großem Teile niedergebrannt. Der Schaden beträgt ca. ¼ Millionen Lire.

Italienischer Bahnbau in der Türkei.

Konstantinopel, 27. Jan. Um Aufträge einer italienischen Gruppe nahmen mehrere italienische Ingenieure die Etrede Monastir-Ralona wegen eines eventuellen Bahnbaues in Augenfschein.

Verunglückte Eisenbahn.

Verunglückte Eisenbahn. In Halle a. S. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Anzeigen, Nachrichten, Gericht und Sport: Eugen Frimmaner; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Ernst Alexander-Ray; für den Interentenil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Sendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

Main table containing stock market data with columns for company names, stock types, and prices. Includes sections for 'Deutsche Pfandbriefe', 'Bankaktien', 'Industrie-Aktien', and 'Wechselkurse'.